

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Er erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 30 Pf., Stellengesuche 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verammlungsanzeigen z. 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 31.

Berlin, den 1. August 1908.

24. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Entgegen den Bestimmungen des § 49 im Statut haben nachstehend aufgeführte Zahlstellen und Gaue eine Abrechnung für das zweite Quartal 1908 noch nicht an uns eingeleistet: Bant-Wilhelmshaven, Brandenburg, Falkenstein, Flensburg, Heilbronn, Hildesheim, Jserlohn, Karlsruhe, Koblenz, Köln, Kottbus, Limbach, Lüdenscheid, Magdeburg, Pforzheim, Posen, Stettin, Stuttgart, Würzen, Zwickau, Gau 3, Gau 5, Gau 13, Gau 14 und Gau 16.

Wir machen die Mitglieder dieser Zahlstellen und Gaue darauf aufmerksam, daß, wenn nicht sofortige Einfindung der Abrechnung erfolgt, wir uns leider genötigt sehen, die Material- und Zeitungssperre über sie zu verhängen.

2. Die Mitglieder

Baul Arndt	mit Buch-Nr.	27 255
Joseph Veller	"	48 669
Heinrich Briid	"	36 965
Theodor Buchholz	"	52 675
Arthur Franke	"	8 291
Carl Kita	"	58 019
Georg Winkler	"	40 981

erjuchen wir, ihre Mitgliedsbücher zur Kontrolle an uns einzusenden. Die örtlichen Funktionäre werden gebeten, obige Mitglieder auf diese Bekanntmachung hinzuweisen, und bei eventuellem Vorzeigen deren Mitgliedsbücher anzuhalten und an uns einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft im Jahre 1907.

Die Buchbinderei und deren verwandte Berufszweige nehmen im öffentlichen Leben eine sonderbare Stellung ein. In allen Veröffentlichungen amtlicher, halbamtlicher und privater Körperschaften werden sie tatsächlich als Stiefkinder betrachtet und selbstverständlich auch behandelt. So haben wir z. B. bei der Besprechung der verschiedensten Fabrikinspektionsberichte noch jedesmal darauf hinzuweisen Gelegenheit gehabt, daß diese Berichte sich so verteuert wenig mit unserem Berufe beschäftigen, trotzdem die sanitären Zustände sowohl als auch die Beachtung der arbeiterschutzgesetzlichen Bestimmungen oftmals geradezu alles zu wünschen übrig lassen. Eine Ausnahme von dieser Regel macht in gewissem Sinne der Jahresbericht der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft, jedoch auch nur insoweit, als in seinen Angaben unser Beruf mit enthalten ist, ohne daß er jedoch besonders aufgeführt wird. Das betrachten wir als einen Uebelstand, den zu beseitigen nicht schwer fallen sollte, da ja die Tätigkeitsart der Versicherten leicht zu ermitteln ist und teilweise jetzt schon durch die Statistik der Unfälle, hervorgerufen durch Maschinen, ermittelt wird.

Auch das Jahr 1907 hat der Papierverarbeitenden Industrie eine weitere ganz respectable Ausdehnung gebracht. Die Zahl der der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft unterstellten Betriebe hat sich um 224 von 3579 auf 3803 vermehrt. Dementsprechend war natürlich auch die Vermehrung der versicherten Personen, welche von 122 212 im Jahre 1906 auf 131 119

im Jahre 1907 stieg. Hierzu kommen noch 241 nur fakultativ versicherte Betriebsinhaber und Betriebsbeamte, so daß sich der Geltungsbereich der Genossenschaft auf 131 360 Personen erstreckt. Ein Vergleich mit früheren Jahren soll an dieser Stelle nicht gezogen werden, nachdem schon in den Berichten von 1906 und 1904 dies getan wurde. Ueber die Verteilung der einzelnen Betriebe und der beschäftigten Personen sowie über den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst im Jahre 1907 orientiert die nachstehende Tabelle:

Sektion	Betriebe	Personen	Durchschnittl. Jahreslohn
1. Berlin	719	27374	1020,87 Mk.
2. Breslau	202	8373	688,21 "
3. Leipzig	783	30992	916,48 "
4. Hannover	423	18355	884,86 "
5. Rassel	315	8799	786,58 "
6. Elberfeld	618	17155	964,54 "
7. Jahr i. B.	252	8126	899,13 "
8. Nürnberg	491	17186	892,67 "
Total	3803	131360	913,86 Mk.

Gegen das Vorjahr hat der durchschnittliche Jahreslohn eine Steigerung erfahren, und zwar um 22,87 Mk. Dieser ungläublich niedrige Jahresverdienst von 913,86 Mk. (pro Woche 17,57 Mk.) läßt ebenfalls keinerlei Rückschlüsse zu, denn in der Gesamtsumme der anrechnungsfähigen Jahreslöhne, die sich auf 120 044 348,18 Mark belaufen — aus denen obiger Durchschnitts-Jahresverdienst ermittelt wurde —, sind auch die Gehälter und Einkommen einer großen Zahl von Betriebsinhabern und Betriebsbeamten enthalten. Der durchschnittliche Verdienst der Arbeiter sinkt also ganz wesentlich unter den oben angegebenen „Durchschnitt“ herunter. Man sieht aber hieraus, daß unser eingangs niedergelegter Hinweis auch auf die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft ausgedehnt werden muß.

Natürlich ist auch im Berichtsjahre die Zahl der Unfälle wieder gestiegen, und zwar um 227, von 3572 im Jahre 1906 auf 3799 im Jahre 1907. Von diesen 3799 Unfällen wurden nur 500 als entschädigungspflichtig anerkannt. Auch die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle stieg um 34. Auf 1000 versicherte Personen entfielen 28,92 angemeldete und 3,81 als entschädigungspflichtig anerkannte Unfälle. Die Zahl der Unfälle ist also relativ etwas gesunken (im Vorjahre 29,18), die der als entschädigungspflichtig anerkannten ist gleichgeblieben. Auf die einzelnen Sektionen der Berufsgenossenschaft verteilen sich die angemeldeten und die entschädigungspflichtigen Unfälle wie folgt. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Die Gesamtsumme der im Berichtsjahre zur Auszahlung gekommenen Entschädigungsbeträge belaufen sich auf 509 895,73 Mk. Von diesen sind für im Berichtsjahre erstmalig zur Entschädigung gekommenen Unfälle nur 68 810,48 Mark verwandt worden, während der Rest für früher erlittene Unfälle zur Auszahlung kam. Die Gesamtsumme verteilt sich in der Hauptsache auf nachstehende Kosten: Für Kosten des Heilverfahrens 12 214,26 Mk., Renten an Verletzte

Sektion	Zahl der Unfälle		Auf je 1000 Versicherte waren Unfälle	
	angemeldet	entschädigungspflichtig	angemeldet	entschädigungspflichtig
1. Berlin	1282	104	46,83	8,80
2. Breslau	188	27	22,45	3,22
3. Leipzig	750	113	24,20	3,65
4. Hannover	364	63	27,26	4,72
5. Rassel	142	36	16,14	4,09
6. Elberfeld	381	60	22,21	3,50
7. Jahr i. B.	198	26	23,75	3,20
8. Nürnberg	409	71	29,04	4,13
1907	3799	500	28,92	3,81

443 773,58 Mk., für Abfindungen an Verletzte 12 689,88 Mk., Sterbegelder 939,13 Mk., für Renten an Witwen (Witwer) Getöteter 14 292,59 Mark, an Kinder und Enkel Getöteter 12 226,42 Mark, sonstige Verwandte 853,80 Mk., für Abfindungen an Witwen usw. 872,79 Mk., für Renten an Verwandte der in Heilanstalten untergebrachten Verletzten 1952,04 Mk., für Kur- und Verpflegungskosten 10 081,14 Mk. Im Jahre 1907 waren zusammen 3436 Unfälle entschädigt worden, einschließlich der aus früheren Jahren übernommenen. Bemerkenswert sind die Unfallverhütungs- und Unfallregulierungskosten. An Unfallverhütungskosten sind entstanden 7228,43 Mark, an Unfalluntersuchungs- und Entschädigungsfeststellungskosten 18 068,33 Mk. und an Rechtsgangkosten 9432,79 Mk. Man muß staunen ob der geringen Kosten, die für Unfallverhütung ausgeworfen wurden. Denn je besser die Unfallverhütung funktioniert, desto weniger werden sich Unfälle ereignen und um so weniger beanspruchen diese Entschädigungskosten. Um so höher aber sind die Rechtsgangkosten bemessen. Diese Rechtsgangkosten sind die Kosten, die aus dem Bestreben entstanden, die Berufsgenossenschaft von der ihr obliegenden Verpflichtung, Unfallverletzte zu entschädigen, zu befreien. Bis zu einem gewissen Grade gehören hierher auch die Entschädigungsfeststellungs- und Unfalluntersuchungskosten. Man erkennt also auch bei der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft das Bestreben, gegen die gewiß nur zu berechtigten Forderungen Unfallverletzter mit allen Rechtsmitteln anzukämpfen. Und sie ist bei diesem „Kampf um die Rente“ in ungleich besserer Position als der arme Teufel von Arbeiter, weil ihr Mittel zur Genüge zur Verfügung stehen, die ihnen lästig erscheinenden Entschädigung und Berufungen bis zur letzten Instanz zu bekämpfen.

Daß die Berufsgenossenschaften bei diesem — oftmals skrupellos durchgeführten — Verfahren ganz gut abschneiden, das zeigen ja auch die Resultate der Berufungen und Rekurse. Im Jahre 1907 wurden 1214 berufungsfähige Bescheide erlassen. Davon wurde in 298 Fällen Berufung eingelegt. Außerdem kamen noch 89 Berufungen aus dem Jahre 1906 zur Entscheidung. Von diesen 337 Berufungen wurden zu Gunsten der Berufsgenossenschaft 163, zu Gunsten der Verletzten nur 105 entschieden. Durch Vergleich wurden 4 beendet, durch Zurücknahme der Berufung oder des Bescheides 20, an die Vorinstanz zurückgewiesen 1 und unerledigt blieben

44. Gegen den Entscheid auf die Berufungen wurde seitens der Berufsgenossenschaften in 23 Fällen Rekurs eingelegt, seitens der Verletzten in 52 Fällen und in 1 Falle seitens beider Parteien. Erkannt wurde zugunsten der Berufsgenossenschaften in 29 Fällen, zugunsten der Verletzten nur in 16 Fällen, 29 Fälle blieben unerledigt, ein Rekurs wurde zurückgezogen und einer zurückgewiesen. Die 76 Rekurse sind also zum größten Teile — das heißt soweit sie überhaupt entschieden wurden — zugunsten der Berufsgenossenschaften ausgefallen, und alle die Stimmen haben nicht unrecht, die dahin lauten, daß das der Berufsgenossenschaft zur Verfügung stehende Kapital die Entscheide wesentlich beeinflusst.

Außer den weiter oben bereits aufgeführten zur Auszahlung gekommenen Unfallentschädigungen sind weitere 15 755,05 Mk. für Kosten des Heilverfahrens und Kur- und Verpflegungskosten für den Verletzten innerhalb der ersten 13 Wochen (gemäß § 76 des Krankenversicherungsgesetzes) geleistet worden. Auch hier macht sich das Bestreben der Berufsgenossenschaften, möglichst wenige Verpflichtungen anzuerkennen, recht unangenehm bemerkbar, denn auch dieser Betrag ist gegenüber dem Vorjahr ganz wesentlich zurückgegangen, trotzdem sich die angemeldeten sowohl als auch die entschädigungspflichtigen Unfälle nicht unbedeutend vermehrt haben. Die Unfälle selbst und deren Ursachen verlangen ganz gebieterisch ein besonders herbes Wort der Kritik und soll darum dieser Punkt in einem besonderen Artikel behandelt werden.

Die Ausperrung in Pforzheim ist beendet.

Die Ausperrung in der Pforzheimer Etuisindustrie, die am 2. Mai begann, ist jetzt, nach zwölfwöchentlicher Dauer, beendet worden. Am Freitag, den 24. Juli, fand eine dreieinhalbstündige Verhandlung statt, die am Sonnabend fortgesetzt wurde und nochmals vier Stunden andauerte. Bei diesen Verhandlungen waren anwesend der stellvertretende Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Bürgermeister Dr. Schweikert, als Vorsitzender und Leiter der Verhandlungen, von Arbeitgeberseite die Herren Würzle (in Firma C. Keller), Kösch (Bereinigte Etuisfabriken), Vorch, Brecht (C. Diez) und Beck (i. F. Beck), von Arbeitnehmerseite die Kollegen Dietrich-Stuttgart, Dietrich-Pforzheim, Kölmel-Pforzheim und Frau Bub-Pforzheim, vom christlichen Holzarbeiterverband Gauleiter Höllach-Stuttgart, W. Keller und W. Dahlinger. Die in den beiden Verhandlungen festgelegten Vereinbarungen sind folgende:

Der Vagabund.

Von M. Gorzki.
(Fortsetzung.)

„Ja, er weiß wenig,“ bemerkte ich.
„Und das ist ausgezeichnet!“ erklärte Promptoff lebhaft und mit Ueberzeugung. „Gerade so muß es auch sein und nur so ist er allen unentbehrlich, wie die Luft. Denn — was ist der Bauer? Der Bauer ist für jedermann ein Ernährungsmittel, das heißt ein ehbares Tier. Rechnen Sie zum Beispiel mich! Wäre meine Existenz ohne den Bauer überhaupt denkbar? Der Mensch braucht zum Leben die Sonne, Wasser, Luft und den Bauer . . .“

„Und das Land?“
„Wenn nur der Bauer da ist — das Land wird sich finden! Man braucht ihm nur zu befehlen: heba! schaffe Land — und es wird Land! Er darf nicht ungehorsam sein.“

Dieser lustige Schwindler liebt das Schwätzen. Wir hatten das Dorf schon längst verlassen, waren an vielen einzeln gelegenen Landhäusern vorbeigegangen, und schon erblickten wir ein anderes Dorf, welches ganz in gelbem Herbstlaub zu versinken schien. Promptoff schaukte lustig, wie ein Zeisig, ich hörte ihm zu und dachte an den Bauer und an den mir neuen Parasitentypus, welcher den scheinbaren Wohlstand des Bauern anfrüht. . . Wann wird man dem Bauer endlich etwas Gutes tun für all das Schlechte, was man ihm jetzt in so reichlichem Maße antut?! Da geht neben mir so eine Ausgeburt der Stadtlust, ein zynischer, kluger Vagabund, der auf Kosten des Marktes der Bauern lebt, ein sich seiner Ueberlegenheit bewußtes Raubtier . . .

1. Die am 11. April auf den 25. April von dem Arbeitspersonal der Firma C. Diez ausgesprochene Massenündigung wird zurückgenommen.

2. Die am 2. Mai vollzogene Aussperrung seitens der Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten wird aufgehoben.

3. Sämtliche am 2. Mai dieses Jahres ausgesperrten sowie die an der Massenündigung der Firma C. Diez beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen werden, sofern dies in Rücksicht auf die zurzeit beschäftigten Arbeitskräfte und die derzeit vorhandenen Aufträge irgendmöglich ist, in der ersten Hälfte der nächsten Woche wieder eingestellt, und zwar soweit sie bei den früheren Firmen Arbeit finden, zu dem am 25. April resp. 2. Mai bezogenen, im übrigen zu den ihren Leistungen entsprechenden Lohnsätzen. Ueberstunden im Vollbetrieb über eine Woche hinaus sind solange ausgeschlossen, als es noch möglich ist, durch Einstellung der von der Aussperrung Betroffenen, am 30. Juli noch stellenlosen Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, die noch vorhandenen Aufträge zu erledigen.

4. Die Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten wird davon absehen, in der Zeit bis 1. August 1910, sei es in der Vereinigung, sei es in den der Vereinigung angehörenden einzelnen Betrieben, generelle Lohnherabsetzungen eintreten zu lassen. Innerhalb der gleichen Zeit wird weder seitens des Deutschen Buchbinderverbandes noch seitens des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter irgendwelche Forderung auf Lohnserhöhung gestellt werden.

5. Maßregelungen aus Anlaß der durch dieses Abkommen beigelegten Streitigkeiten finden von keiner Seite statt.

6. Die vom Deutschen Buchbinderverband und dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter verhängte Sperre wird alsbald aufgehoben, gleichzeitig wird die von der Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten in Umlauf gesetzte Liste der Ausgesperrten widerrufen.

7. Meinungsverschiedenheiten, die sich bei Vollzug dieses Abkommens ergeben sollten, werden einem Ausschuss, bestehend aus dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts als Vorsitzenden, je drei der Etuisbranche angehörenden Vertrauensleuten der Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten einerseits und einer Vertretung der Arbeiterschaft andererseits, die sich aus Vertretern des Buchbinderverbandes und des christlichen Holzarbeiterverbandes im Verhältnis von zwei zu eins zusammensetzt. Wird durch die Vermitte-

lung dieses Ausschusses eine Einigung nicht erzielt, so hat derselbe die Streitteile an das Gewerbegericht als Einigungsamt zu verweisen. Bis zur Durchführung des einigungsamtlichen Verfahrens dürfen Streik und Aussperrung nicht erfolgen.

Die vorstehenden Abmachungen wurden von den Teilnehmern der Verhandlungen unterzeichnet und sodann die folgenden Einführungsbestimmungen schriftlich festgelegt:

1. Befehls Durchführung des Abkommens erklären die Erschienenen: Es wird unsererseits die Verpflichtung übernommen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß vorstehendes Abkommen ruhig und loyal durchgeführt und aufrechterhalten wird.

2. Zur Erleichterung der Wiedereinstellung wird seitens der Vereinigung Pforzheimer Etuis- und Kartonnagenfabrikanten gesorgt, daß am Donnerstag, den 30. Juli, vormittags 8 Uhr, auf dem städtischen Arbeitsamt ersuchen werden kann, welche Arbeiter bzw. Arbeiterinnen eingestellt und wieviel Stellen in den einzelnen Geschäften noch offen sind. Die Besetzung der letzteren hat durch das Arbeitsamt zu erfolgen.

3. Seitens der Arbeitnehmervertreter wird dafür gesorgt werden, daß die Arbeiterschaft der Firma C. Diez am Montag, den 27. Juli, die Arbeit aufnimmt.

Mit diesen Abmachungen, mit denen sich Versammlungen der Arbeitgeber sowohl als auch der Arbeiter einverstanden erklärten, ist nunmehr nach langem und erbittertem Kampfe mit einem fast ebenso langen Vorpiel wieder der Friede in die Pforzheimer Etuisindustrie eingeblasen. Was wurde bei dem Kampfe erreicht? Die zehnprozentige Lohnreduktion, welche die Ursache des Kampfes bildete, ist abgewehrt worden. Das ist das für uns so überaus erfreuliche Resultat, welches um so schwerer wiegt, als auch die Etuisindustrie Pforzheims über selten großen Arbeitsmangel zu klagen hatte. Der Buchbinderverband hat also gezeigt, daß er auch in besonders ungünstig gelagerten Fällen die Rechte seiner Mitglieder zu wahren in der Lage ist. Und er wird nicht zögern, gegebenenfalls wieder so zu handeln und damit zu zeigen, daß seine Macht trotz aller Verkleinerungsversuche in stetem Wachsen begriffen ist. Dieser Tatsache werden sich auch unsere Unternehmer nicht entziehen können und der abgewehrte Vorstoß der Pforzheimer Etuisfabrikanten wird manchen Heißsporn aus dem Unternehmerlager belehren, daß mit unserer Organisation stets zu rechnen sein wird. Naturgemäß ist es nun nicht möglich, daß alle Ausgesperrten an dem ersten Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ein-

„Hören Sie mal!“ sagte ich, mich plötzlich eines Umstandes erinnernd. „Wir haben uns unter Verhältnissen angetroffen, die mich die Macht ihres Papierchens bezweifeln lassen — wie verhält sich das?“

„O,“ lachte Promptoff, „sehr einfach. Ich habe diese Orte bereits einmal besucht und es ist nicht immer gut, wenn man sich in Erinnerung bringt!“

Seine Offenheit gefiel mir. Aufrichtigkeit ist stets eine gute Eigenschaft und es ist sehr zu bedauern, daß sie unter rechtschaffenen Menschen selten anzutreffen ist. Ich lautete aufmerksam dem ungezwungenen Gepolter meines Gefährten und versuchte dahinter zu kommen, ob er wirklich das sei, als was er sich ausgab.

„Hier liegt ein Dorf vor uns — wollen Sie, daß ich Ihnen die Wirkung meines Papierchens zeige?“ schlug Promptoff vor.

Ich verzichtete auf diesen Versuch und bat ihn, mir lieber zu erzählen, wofür man ihm dieses Papierchen aufgehängt habe.

„Nun, wissen Sie, das ist eine lange Geschichte! Aber ich will's Ihnen erzählen — ein andermal! Einstweilen lassen Sie uns ausruhen und etwas zubereiten. Nahrungsmittel haben wir in genügender Menge, also brauchen wir einstweilen nicht ins Dorf zu gehen und unseren Nächsten zu informieren.“

Abseits vom Wege setzten wir uns auf die Erde und gingen an zu essen. Dann, durch die Sonnenstrahlen und den weiden Herbstwind schlaff geworden, legten wir uns hin und schliefen ein — und als wir aufwachten, stand die Sonne schon tief und die langen Schatten des südlichen Abends senkten sich auf die Steppe . . .

„Nun sehen Sie,“ sagte Promptoff, „das Schicksal will es, daß wir in diesem Dörfchen übernachteten.“

„Gehen wir, so lange es noch hell ist,“ schlug ich vor.

„Fürchten Sie nichts, heute schlafen wir unter Dach!“

Er hatte recht: in der ersten Hütte, wo wir mit der Witte um Nachtlager antlopfen, forderte man uns gastfreundlich auf, hereinzukommen.

Der Hauswirt, ein großer, gutmütiger Kerl, war eben vom Felde gekommen, wo er gejätet hatte; seine Frau bereite das Abendbrot. Vier schmutzige Kinder, die in der Ecke zusammenstanden, betrachteten uns mit neugierigen und ängstlichen Blicken. Die stramm aussehende Frau huschte rasch und schweigend aus der Hütte nach dem Vorrat und zurück, brachte Brot, Melonen und Milch. Der Hausferr sah uns gegenüber auf einer Bank und rieb sich nachdenklich die Hüften, indem er uns fragende Blicke zuwarf. Bald erfolgte die übliche Frage: „Wohin wandert Ihr?“

„Wir wandern von Meer zu Meer, von Land zu Land, bis Niemand“ antwortete Promptoff in den Worten eines alten Wiegensliedes.

„Was gibst's denn dort in Niemand?“

„Und die heiligen Reliquen?“

Der Mann blickte Promptoff an und spie schweigend aus. Nach einer Pause fragte er: „Und woher kommt Ihr?“

„Ich — aus Petersburg, er aus Moskau,“ antwortete Promptoff.

„So?“ meinte der Bauer, die Augenbrauen emporziehend. „Was ist das für eine Stadt, dieses Petersburg?“ die Leute sagen, es sei auf dem Meere gebaut . . . und daß es oft überschwemmt werde . . .“

gestellt werden. In die Vereinbarungen ist ja wie ersichtlich auch dieser Punkt in entsprechender Weise aufgenommen worden. Wir sind überzeugt, daß unsere Kollegen alles aufbieten werden, um auch die letzten der Ausgeperrten baldigst wieder unterzubringen. Die Ausperrung in Pforzheim aber lehrt uns erneut wieder, wie dringend notwendig unsere Kollegen die Bestimmung zu beachten haben, daß vor jedem Stellenwechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigung nach den Lohn- und Arbeitsverhältnissen einzuholen ist. Durch die Auskunftserteilung werden unsere Mitglieder von diesen unterrichtet und eventuelle Versuche, Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, vereitelt.

Weitere Nachrichten, wie sich die Wiederaufnahme der Arbeit gestaltete, lagen bis zur Drucklegung dieser Nummer nicht vor und wollen wir im Interesse des jetzt geschlossenen Friedens wünschen, daß diese sich glatt vollziehen möge. Wir aber wollen weiter arbeiten, unserem endgültigen Ziele entgegen.

Das Buchbindergewerbe als Afschenbrödel.

Der seiner Tendenz nach bemerkenswerte Artikel „Buchbindende“ aus der „Wattenscheider Zeitung“ in Nr. 11 unseres Verbandsorgans nennt das Buchbindergewerbe ein „Afschenbrödel“ im kunstgewerblichen Leben. Die „W. Ztg.“ führt für diese Behauptung Beispiele aus dem Leben an, gibt sich jedoch keine Mühe, genanntes Uebel weiter zu ergründen. Dieses ist aber durchaus notwendig, denn nur, wenn man die Ursache voll erkennt, kann dem Uebel gründlich zu Leibe gegangen werden.

Es ist nun eine unlegbare Tatsache, daß die Buchbinderei als solche gegenüber der jetzt erfreulicherweise nahezu auf allen Gebieten herrschenden soliden Kunstförderung wie ein böses Stiefkind in den Winkel gestellt wird. Ja, nicht nur im kunstgewerblichen, sondern im gewerblichen Leben überhaupt, wird das Buchbindergewerbe vielfach als ein geringes, minderwertiges Handwerk betrachtet. — Diejenigen sogenannten Vertreter von Intelligenz, Bildung und vornehmlich des Geldsackes, welche in ihren komfortablen Villen und Wohnungen noch Gewicht auf einen gebiegenen kunstvollen Bucheinband legen, sind in der Tat mit Laternen zu suchen. Während beim Proletariat, wo das Kunstverständnis bekanntlich nur sehr mangelhaft ausgebildet wird, wenigstens auf einen festen soliden Einband gesehen (ist es teurer für sie ja auch nicht erschwänglich), ist es den meisten Besitzenden im günstigsten Falle nur am eleganten Außeren des Buches gelegen. Nur in gewissen Instituten, wie Universitäts-Bibliotheken usw., sieht man noch auf einen festen Einband, obwohl sich auch hier schon die Preisverfeuchung oft recht bitter bemerkbar macht.

Da nun aber im Leben keine Wirkung ohne Ursache und umgekehrt, dürfte sich wohl der Versuch lohnen, Ursache und Wirkung der erwähnten Er-

scheinung im Buchbindergewerbe in Kürze zu erörtern. — Zunächst also die Ursache: Die „W. Ztg.“ schreibt darüber: „Die große Menge der auf den Markt kommenden Bücher scheint das Interesse für die Ausstattung des Buches abgelenkt zu haben“ und kommt somit einer Ursache (Ueberproduktion) — in allerdings so einseitig wie oberflächlicher Weise — schon etwas nahe. — Obwohl der soliden angewandten Kunst besonders auch in der Groß-Buchbinderei ein denkbar günstiges Arbeitsfeld geboten, begnügt man sich hier doch meistens mit dem Neuzeren, Billigen, Insoliden. In ganz besonders krasser Weise tritt dieses bei der Albumfabrikation zutage. Sind doch diese schönen Lederbände zu 90 Proz. von einer Haltbarkeit, die im Gebrauchsfalle von Mittags bis Eins nicht zu kurz berechnet ist. Indem in der Kleinindustrie unseres Gewerbes bisher mehr das Dauerhafte, Allhergebrachte angewandt wurde, ist man hier jetzt auch schon bemüht, dem Einband ein mehr und mehr modernes Neuzere zu geben. Denn auch hier heißt es heute: Billig, billig, billig! Daß nun dieses „billig“ zum Teil auch auf Kosten der „Solidität“ geschieht, versteht sich am Ende. Die Kleinindustriellen sind gewissermaßen auch in diesem Falle gezwungen, nach der Preise der Großindustriellen zu tanzen. Modern und billig! ist heutzutage also die Parole sowohl des Käufers, wie des Fabrikanten des Bucheinbandes. Sehung des Handwerkes! Unter dieser Devise konkurrieren viele unserer Arbeiter in wahrhaft schmüger Weise. Durch Preisunterbietung, Plagiarat und Bekämpfung der Arbeiterorganisation wird es schließlich möglich sein, das Handwerk zu heben. Profit soviel wie möglich und um jeden Preis, das ist die Hauptfahde.

Durch die erwähnten Schleuderpreise des Bucheinbandes auf dem Büchermarkt also, durch welche jedoch dem Neuzeren des Buches kein Abbruch geschieht, sondern begünstigt durch mechanische Verbilligung der Arbeitskraft und erhöhte Technik noch weiter ausgedehnt werden konnte, wurde allmählich dem Käufer — der den soliden Wert eines Einbandes nicht kennt — die Auffassung großgezogen: ein Bucheinband muß und kann zwar so elegant, aber auch so billig wie möglich sein.

Dieses wäre wohl die Haupturzel der Ursache unseres Uebels, mit der wir eigentlich auch gleich bei der „Wirkung“ angelangt sind. Es würde wohl zu weit führen, diese Ursache weiter zu detaillieren. Indes ist es uns nach dem Erörterten wohl schon klar geworden, auch in unserem Falle „Ursache“ und „Uebel“ als eine gewisse Frucht der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise betrachten zu können, die im Buchbindergewerbe zur besonderen Weise gelangt ist. —

Eine weitere Wirkung dieser Produktionsweise ist speziell die Auspönerung der Arbeiter, welche sich besonders in der Akkordarbeit bemerkbar zeigt. Akkordarbeit — Mordarbeit, allerdings der Arbeiter erhält ja sein Teil — kaum langsam zum Notwendigsten — indes, er muß seine Knochen zu Markte tragen und wird nicht selten ein Opfer dieser unseligen Arbeitsmethode. — Punkt? — Lächerlich! — Einige Sauberkeit und rammen, rammen, rammen! heißt die Parole. Aber auch bei

Lohn- oder Wochenarbeit muß meistens der Arbeiter seine Kräfte zur äußersten Entfaltung bringen. Steht doch stets das Gepeint der Arbeitslosigkeit wie ein Cerberus hinter ihm und die Arbeitgeber verstehen es vorzüglich, ihren Trunpf, die immer mehr anschwellende industrielle Reservearmee, gegen ihn auszuspielen.

Die Wirkung äußert sich aber auch noch in ganz anderer, nicht minder bedenklicher Weise. Denn ist die Buchbinderei als solche ein Afschenbrödel im gewerblichen Leben, so sind es mehr oder weniger auch die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Buchbinderei beschäftigt werden.

Der Buchbinder als Afschenbrödel! — In der Tat, was sagen doch die Leute, vornehmlich in den östlichen Provinzen, über die Qualität des Buchbinders als solcher und als Broterwerber? „Dat n ur zu fleißern und zu Heben.“ „Dat aber auch ein Hungerleben?“ —

Dank unserer Organisation ist indes die Sache auch in der Provinz schon bedeutend besser geworden. Ist nun schon die Buchbinderei ein Afschenbrödel im gewerblichen Leben überhaupt, so ist sie ganz sicher das Afschenbrödel im graphischen Gewerbe, wenigstens in solchen Orten (und solche haben wir noch recht viele), in denen kein Lohn und kein Arbeitsverhältnis nicht denen unserer Schwäger entsprechend sind. Beispielsweise wird von vielen Buchdruckereibesitzern, welche eine Buchbinderei im Nebenbetriebe haben, verlangt, daß ihre Buchbinder eine halbe oder ganze Stunde pro Tag nachschuftern müssen, weil sie sich noch nicht die neunstündige Arbeitszeit haben erringen können. Doch das beschämendste ist dabei, trotzdem vom Chef als Zugabe artikel betrachtet zu werden, da für den Einband keiner etwas zahlen will.

Diese Afschenbrödelstellung der Buchbinder hat nun die eine gute Folge gehabt, daß die Lehrlinge knapp geworden. Doch viele Meister wissen sich zu helfen. Auf die Unwissenheit und falsche Voraussetzung des Laien pochen, daß die Buchbinder ein in jeder Beziehung leichtes Handwerk sei, begnügen sie sich jetzt auch mehr wie bisher mit lahmen, verwachlenen, ja sogar halb idiotenhaften Lehrlingen. Die Meister schaffen sich damit minderwertige Arbeitskräfte und uns indifferente Kollegen, die uns allerdings mehr Neger als wie Schaden bereiten können, während eigentlich die Meister als ihre eigenen Totengräber und auch ihre Böglinge nur zu bedauern sind.

Haben wir nun — diese Frage müssen wir uns zum Schluß vorlegen — von Unternehmer- oder anderer Seite Vorlesung in den gefährdeten Uebelständen zu erwarten? Mit nichten! — Soviel Profit wie möglich ist, wie wir gesehen haben, die Lösung aller Klein- und Großindustriellen. Das wohlhabende Bürgertum stellt sich stets auf die Seite des Kapitalisten und Unternehmers, besonders wenn es sich um die Interessen der Angestellten handelt. Wir sehen es ferner alle Tage, in welcher Weise die Unternehmer bemüht sind, das Handwerk zu heben. — Die kleinen Meister kommen mit Beschäftigungsmaßnahmen und anderen künstlerischen Bestrebungen. Die großen Unternehmer — pferen ihre Arbeiter auf die Straße aus. — Es bleibt uns also nur noch

Die Tür ging auf und zwei Bauern erschienen. „Wir kommen zu Dir, Midel,“ sagte der eine. „Was wollt Ihr denn von mir?“ „Das ist so eine Sache! — Was sind das für Leute?“

„Die da?“ frug der Hausherr, mit dem Kopf nach uns weisend.

„Ja!“

Der Hausherr schwieg eine Weile, dachte nach, schüttelte den Kopf und sagte: „Weiß ich's denn?“

„Seid Ihr vielleicht Pilger?“ wurden wir gefragt.

„Das sind wir,“ antwortete Promtoff.

Es entstand ein langes Schweigen, und die drei Bauern schauten uns lange scharf, mißtrauisch und neugierig an. . . . Endlich setzten sich alle an den Tisch und fingen an, geräuschvoll Melonen zu essen.

„Und . . . vielleicht kann einer von Euch schreiben?“ wandte sich einer der Bauern an Promtoff.

„Wir können es beide,“ sagte diejer kurz.

„Wißt Ihr vielleicht zufällig, was man tun muß, wenn einem das Rückgrat schmerzt und zieht, so stark, daß man des Nachts nicht schlafen kann?“

„Ja, das wissen wir,“ sagte Promtoff.

„Was ist's denn?“

Promtoff kauete lange an einem Stück Brot, wuschte sich dann die Hände an seinen Lumpen ab, sah nachdenklich zur Decke auf und sagte dann mit Bestimmtheit, sogar schroff: „Messeln muß man pflücken, damit soll einem die Frau zur Nacht den Rücken reiden, und ihn dann mit Hanföl und Salz einreiben — das ist alles.“

„Und was gibt's dann?“

„Gar nichts,“ zuckte Promtoff mit den Achseln.

„Nichts?“

„Rein gar nichts!“

„So — wird's aber auch helfen?“

„Das wird's.“

„Will's probieren — danke Euch . . .“

„Wohl bekomm's!“ wünschte Promtoff in allem Ernst.

Wieder ein langes Schweigen, das Geräusch des Essens, das Geflüster der Kinder.

„Hört mal,“ fing der Hausherr an, „wie ist das, wißt Ihr vielleicht — habt Ihr vielleicht gehört, wißt Ihr vielleicht aus Petersburg vom Hörensagen — oder aus Moskau — wegen Sibirien — darf man dorthin auswandern, oder darf man nicht? Unser Landrat, ob er nun lügt oder die Wahrheit spricht, sagt, man dürfe nicht . . .“

„Man darf nicht!“ erklärte Promtoff.

Die Bauern sahen sich an und der Hausherr brummte in den Bart: „Soll sie alle miteinander der Teufel holen!“

„Man darf nicht!“ sagte Promtoff nochmals, und plötzlich bekam sein Gesicht einen begeisterten Ausdruck. „Und man darf deshalb nicht, weil es keinen Sinn hat, nach Sibirien zu gehen, wo doch hier Land genug vorhanden ist!“

„Das ist wohl wahr, daß für die Toten genug Land da ist — aber die Lebendigen haben zu wenig,“ sagte einer der Bauern trüblich.

„In Petersburg ist beschloffen worden,“ fuhr Promtoff feierlich fort, „alles Land, das die Bauern und die Gutbesitzer haben, alles nimmt die Regierung an sich.“

Die Bauern rissen die Augen auf und schwiegen. Promtoff blickte sie streng an und frug: „Und wozu soll das geschehen?“

Das Schweigen fing an, peinlich zu werden, und die armen Bauern schienen vor Verwunderung und Erwartung bersten zu wollen. Da schaute sie an, und konnte meine, durch die bössartigen Spötereien Promtoffs erregte Mut kaum zurückhalten. Wenn ich ihn aber entlarbt hätte, würden sie ihn geprügelt haben. Und ich schwieg, bedrückt durch dieses unsinnige Dilemma.

„So redest doch, guter Freund!“ sagte einer der Bauern, fast atemlos, leise und ängstlich.

„Dazu, um das Land richtig unter die Bauern zu verteilen! Dort —“ Promtoff zeigte mit dem Finger irgendwohin in die Luft — „dort ist anerkannt worden, daß der Bauer der wahre Eigentümer des Landes ist, und daher ist verfügt worden, niemand nach Sibirien gehen zu lassen, sondern die Verteilung soll abgewartet werden.“

Einer der Bauern ließ sogar ein Stück Melone aus der Hand fallen. Alle hingen sie am Munde Promtoffs, entzückt durch dessen schöne Mär. Und plötzlich, nach einigen Sekunden, erscholl es durch-einander:

„Heilige Mutter Gottes!“ — stöhnte die Frau auf —

„Aber vielleicht sagt Ihr nicht die Wahrheit?“

„So redest doch, guter Freund!“

„Deshalb scheint in diesem Jahre die Abendröte so hell!“ rief der eine Bauer, der über Rücken-schmerzen geklagt hatte, aus.

„Es ist bloß ein Geräusch,“ sagte ich, „vielleicht ist das alles Lüge.“

Promtoff nickte mich aufrichtig verwundert an und sagte lebhaft: „Wie — bloß ein Geräusch! Wieso — eine Lüge?“

die Selbsthilfe, und diese finden wir in unserer Organisation. Nur durch eine starke, kräftige Organisation können wir zur immer weiteren Verbesserung unseres Gewerbes und unseres wirtschaftlichen Lebens gelangen.

Ganz gleich, ob wir bei einem kleinen Meister oder großen Unternehmer unser einziges Kapital, die „Arbeitskraft“ angelegt haben, wir sind in diesem Verhältnis stets das „Mischenbrödel“. Nur wenn auch der letzte uns noch fernstehende Kollege und die letzte Kollegin diese Tatsache einsehen gelernt und sich unseren Reichen angeschlossen haben, werden wir voll und ganz in der Lage sein, sofort wenigstens den unwürdigsten Mischenbrödelverhältnissen zu begegnen.

Wenn nun mehr wie bisher ein jedes Mitglied im Verband ein „Agitator“ und jeder bisherige Mitläufer treuer und überzeugter Verbändler werden möchte, so kann der erwähnte Zeitpunkt nicht in allzuweiter Ferne liegen. skl.

Die Rentabilität der Kartonnagenindustrie.

Wenn man den Worten der Kartonnagenfabrikanten unbedingten Glauben schenken darf, so ist die Kartonnagenindustrie ein so wenig rentables Feld, daß man erstauamt sein muß, noch jebol Kapitalisten ihr Kapital darin anlegen zu sehen. Es ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß eine ganze Anzahl Artikel der Branche durch die kolossale Aufwertung der Fabrikanten untereinander derartig im Preise gesunken sind, daß von einem nennenswerten Gewinn nicht mehr die Rede sein kann. Andererseits sind die Rohmaterialpreise im Laufe der letzten Jahre rapid gestiegen und haben, da die Preise der Produkte sich nicht in gleich auffälliger Richtung bewegen, den Reingewinn der Fabrikanten um ein bedeutendes geschnitten. Die Schmuckkonkurrenz hat gerade in dieser Branche Formen angenommen, die vom rein sachmännlichen Standpunkte aus entschieden zu verdammten und mit allen Mitteln zu bekämpfen sind. So ist es zunächst einmal gerade die pharmaceutische Kartonnagenindustrie, deren Preise im Laufe der Jahre tiefer und tiefer sanken, und die demnächst vielleicht durch die Ausnützung des Patentes des früheren Kartonnagenmeisters der Firma Lemnis u. Chapman (Nah: Franz Fettsack) in Hannover, Herrn Destreich, durch die Gesellschaft „Mondova“ noch ein weiteres Sinken der Preise erfahren wird, so daß in nicht allzuerner Zeit die Herstellung der Apotheker-Schachteln jedenfalls das Monopol der „Mondova“, G. m. b. H., sein wird. Dazu würden dann im Laufe der Jahre die runden und obalen Ruder-Schachteln kommen, so daß manche Fabrik, die bisher mit diesen Artikeln vollauf beschäftigt war, sich mit der Herstellung anderer Kartonnagen befassen muß, was wiederum unangenehm auf die ganze Branche wirken muß.

Wenn nun die Kartonnagenindustrie an sich keine unrentable Fabrikation ist und dem Fabrikanten ganz annehmbare Reingewinne abzuwerfen in der Lage ist, so liegt das in den Fällen, wo das Gegenteil der Fall ist, einzig und allein an dem Fabrikanten selbst, und der Eingeweihte wird wissen, in welcher Weise hier oft gesündigt wird. Steht man da einmal in eine Kartonnagenfabrik hinein, so fällt sofort das Fehlen einer ganzen Anzahl technischer Hilfsmittel, welche mit verhältnismäßig geringen Geldmitteln zu beschaffen wären, auf. Da die Wertschneiderei in der Kartonnagenindustrie weit fortgeschritten ist, sich auch ständig im Fortschreiten befindet, muß es um so mehr verwundern, daß man noch Betriebe findet, die so wenig oder fast gar nicht sich der modernen Hilfsmittel bedienen, oder man findet solche vor, die infolge ihres hohen Alters und der im Laufe der Jahre erfolgten Ausnutzung derart defekt geworden, daß die Beschaffung neuer Maschinen an Stelle der alten sehr zu empfehlen wäre.

Für die Rentabilität eines Betriebes ist aber die Beschaffenheit der technischen Hilfsmittel von großer Bedeutung. Obwohl für die Amortisation der in Maschinenmaterial angelegten Kapitalien, wie für die Beschaffung der Ersatzteile jeder Fabrikant bei der Bilanz einen bestimmten Prozentsatz in Abrechnung bringt, und zwar in den meisten Fällen zehn Prozent, denkt doch in den allerersten Fällen der Fabrikant daran, in bestimmten Fällen eine nicht mehr richtig funktionierende Maschine durch eine neue moderne zu ersetzen. Obwohl bei zehn Prozent Abschreibung in zehn Jahren die Amortisation des Anlagekapitals perfekt ist, sucht man nach 16-18 und noch mehr Jahren sich durch Ausbessern der Maschinen um die Beschaffung neuer herumzudrücken. Das Personal kann sich dann mit den alten Maschinen herumplagen und abarbeiten, und dem Gewinnergebnis geht der Lohn in mancher Arbeitsstunde verloren. Wer sich der Mühe unterziehen würde, die bei alten Maschinen durch Ausbessern und Ausfliden vergeudete Arbeitszeit ein Jahr durch zu notieren, der würde bald eine Summe zusammenrechnen können, die hinreichen würde, eine neue

Maschine hinzustellen. Abgesehen davon, daß den Nerven des Personals wie des Betriebsleiters und Geßs manche bittere Aufregung und mancher Nerverg hätte erspart werden können.

Anstatt nun einsichtig genug zu sein und diesem Uebelstande abzuwehren, gehen nun die meisten Fabrikanten und Betriebsleiter her und versuchen durch ein unwürdiges Antreiben des Zuschneiders oder der Arbeiterin die Leistung des Betriebes zu erhöhen. Da haben wir eine ganze Anzahl Betriebe, die, sei es nun wegen Mangel an Platz oder wegen Mangel an Kapital, nicht einmal eine Schneidemaschine stehen haben, oder wie es bei Fabriken mit weniger großen Aufträgen zu empfehlen wäre, eine Nebelschneidemaschine. Bei Fabriken, die sich speziell mit der Massenfabrikation von Zigaretten-Schachteln befassen, ist das Fehlen einer solchen Maschine geradezu eine unbegreifliche Sache, da das Beschneiden der Etiketten, das wegen der Gleichmäßigkeit des Außenrandes in den meisten Fällen an allen vier Seiten vorgenommen werden muß, eine enorme Zeit in Anspruch nimmt, und dem Geschäft dadurch ein beträchtlicher Teil des Reingewinnes verloren geht. In anderen Fällen erlebt man es oft, daß bei sechs und noch mehr Zuschneidern nur eine Nismaschine vorhanden ist und hier durch das aufeinander Warten so manche Stunde Arbeitszeit vergeudet wird.

Kurz gesagt, ist das gängliche Fehlen oder die mangelhafte Beschaffenheit der technischen Hilfsmittel der Hauptfaktor, der bei zu geringer Rentabilität eines Betriebes in Betracht kommt. Der am Reingewinn dadurch entfallende Ausfall soll dann durch ein Herabdrücken der Affordpreise, durch niedrige Zuschneider- und Hilfsarbeiterlöhne wieder aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden werden. Eine bedauerliche, aber genugfam bekannte Tatsache, aus der jedoch wieder weitere Fehler entstehen. Ein tüchtiger Zuschneider arbeitet nicht um einen geringen Lohn, so kommt es denn, daß, um das Lohnkonto der Firma so niedrig als möglich zu gestalten, minderwertige Kräfte die Stelle der Zuschneider einnehmen, die dann durch Verschleiß und schlechte Ausnutzung des Materials das Materialkonto um ein bedeutendes mehr erhöhen als das Lohnkonto durch seinen niedrigen Lohn entlastet wurde. Was hier auf der einen Seite gespart wird, geht durch die Ungeschicklichkeit des schlecht bezahlten Zuschneiders doppelt und dreifach wieder drauf. Hier haben wir also wieder einen auf das Gewinnergebnis des Betriebes einwirkenden Faktor, der bei einiger Vernunft und Einsicht sehr gut zu beseitigen ist.

Nicht ganz zuletzt in Betracht kommt für die Gestaltung des Gewinnkontos noch ein weiterer Faktor: die oftmals geradezu haarsträubende Unfähigkeit und geringe Fachkenntnis des Betriebsleiters. Was hierin oft geleistet wird, ist geradezu ein Skandal. Ich kannte und kenne einige solcher Herren, die vom Disponieren soviel verstehen wie ein Esel vom Schacheltmachen. Um nun ihre Unkenntnis zu verdecken, versuchen sie durch allerhand Mäßen ihren Chef zu täuschen. Zunächst durch Einkauf billigen Materials. Da werden die Reisenden der Pappen- und Buntpapierfabriken geradezu gefoltert, um einen recht niedrigen Preis für das Material herauszuschlagen; da wird dem Chef vorgemacht, welch glänzenden Einkauf man gemacht; der Chef glaubt und ist glücklich, einen solchen tüchtigen Betriebsleiter zu haben. Den Chef kann ein solcher Herr schon täuschen, einen einigermaßen tüchtigen Zuschneider jedoch nicht. Denn daß eine Fabrik für niedrige Preise kein erstklassiges Material liefern kann, steht fest, so kommt denn in allen derartigen Fällen ein Material zur Bearbeitung, das einen Nachschmitt von 30 bis 50 Prozent erfordert. Habe ich doch Fälle zu verzeichnen gehabt, daß bei 1000 Zigarettenkartons von den Ringen, Zargen oder auch Wandungen genannt, 600 bis 700 beim Einlegen der Böden und Einsprengen aufplätzen infolge der zu großen Schwammigkeit und Sprödigkeit des Pappdeckels. Der Herr Betriebsleiter meinte allerdings hinterher, die Sache sei zu tief geritzt gewesen. Selbstverständlich ist es in solchen Fällen dann bequemer, dem Zuschneider die Schuld zuzuschreiben. Was da oft im Kontor dem Zuschneider aufgehängt wird, ist grauig. So kommt es denn, daß bei dem Chef der Zuschneider oft als das gilt, was der Betriebsleiter in Wirklichkeit ist: „als unfähig“. Daß aber bei gutem Material, auch wenn es teurer ist, immer noch gespart wird, daß bei Einstellung eines tüchtigen, gut bezahlten Zuschneiders das Material viel besser ausgenutzt wird und dadurch der Gewinn erhöht wird, das alles sagt der Herr Betriebsleiter dem Chef nicht, schon aus Furcht, daß derselbe einmal dahinterkommt, daß der Zuschneider die Seele des Geschäftes, der Betriebsleiter jedoch eine im Grunde überflüssige Person ist.

Wie mancher dieser Herren würde in diesem Falle den Kaufpaß bekommen, zum Segen des Geschäftes, zur Erleichterung des Personals und zum Vorteil des Geldbeutels des Chefs. Man steht, daß es sehr wohl möglich ist, die Rentabilität des Geschäftes zu heben, wenn der Fabrikant einsichtig ge-

nug ist, die hier niedergelegten Erfahrungen in Erwägung zu ziehen. Einen tüchtigen, erfahrenen Betriebsleiter, tüchtige Zuschneider mit möglichst viel Selbständigkeit, gutes Material und Ausnützung der für die Branche vorhandenen technischen Hilfsmittel, das sind die Faktoren, die alle ineinanderwirken und die Rentabilität eines Betriebes sichern. Dann kommt auch die eines modernen Betriebes, wie auch eines anständigen Menschen unwürdige Lohn- und Affordbrüderci in Fortfall. Denn wer dadurch glaubt einen Betrieb ertragsreicher zu gestalten, hat schon seine Unfähigkeit bewiesen.

Aus der Kartonbranche von Limbach und Umgegend.

Limbach-Oberfrohna — welcher Verbandskollege denkt nicht beim Hören dieses Namens an das vermeintliche Eldorado der Kartonbranche mit seinem für viele fremde Berufskollegen so hoch scheinenden Tarif? Und wie viele haben schon durch eigene Erfahrung in dem Jahre seit Bestehen desselben ihre Anschauungen über die Berufsverhältnisse hierorts bereichert und den Staub Limbachs von ihren Füßen geschüttelt! Sie haben doch auch gefunden, daß die Nebaille hinter der glänzenden Vorderseite auch eine Rehrseite aufzuweisen hat, und diese besser zu helfen nicht immer Lust, viele auch nicht die hierzu nötige Energie und Ausdauer besaßen. Denn daß es für eine jungerblühende Zahlstelle keine kleine Aufgabe ist, sich den errungenen Tarif auch zu erhalten, wird jeder Verbandskollege einsehen, und auch wissen, daß eine junge Zahlstelle sich erst einen festen Stamm arbeitsfreudiger Kollegen heranziehen muß.

Doch zur Sache selbst. In Nr. 27 unseres Verbandsorgans werden alle Kollegen das Gesamtergebnis der von hiesiger Zahlstelle vorgenommenen Berufszählung gefunden haben und wollen wir heute einmal die ganze Situation überschauen, und zwar die Kartonbranche mit ihren 20 Betrieben. 198 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen schufen — anders kann man es beim besten Willen nicht nennen — täglich ihre Arbeitszeit ab — fast monoton, wie die Uhr ihre Stunden. Ueberall, nur mit einigen wenigen Ausnahmen, sind vom Schläge sechs Uhr früh bis Schlag Feierabend der Chef, dessen Frau, Söhne und Töchter ständig oder zeitweilig, mitunter auch sich pünktlich ablösend, tätig, den so teuren Arbeiter anzutreiben. Schreiber dieses hat schon in Betrieben gearbeitet, wo außer dem Chef mit drei Söhnen noch drei aus engerer Freundschaft dafür sorgten, daß ja keine Hand eine Minute innehielt, kein Auge sich zum Fenster verirrte, ja sogar vom Abort holte man die Arbeiter in verschiedenen Wuben ab, und zwar nicht etwa solche, die auf diesem geweihten Ort entschlummern, nein, auch den flinksten, wenns sein mußte. Und dies nicht, wie mancher denken wird, infolge notwendiger Arbeit. Nein, die Hälfte der Betriebe arbeitet verkürzt um ½ bis 3 Stunden. Wir haben ausgerechnet, daß z. B. die Firma D. Uhle in Oberfrohna (nebenbei bemerkt die größte in bezug auf Arbeiterzahl) auf diese Weise wöchentlich 75 bis 85 Mk. an Lohn spart, weil alle Stundenlöhner sind und bei 1½stündig verkürzter Arbeitszeit noch imstande waren, infolge tüchtigen Antreibens fast daselbe zu liefern, als bei normalem Zehsfontag — ein Beweis mehr, wie leicht sich der achtstündige Arbeitstag einführen ließe. Oder sollte Herr Uhle jr. nur experimentieren, um dann bei zufriedienstellendem Resultat dies in Wirklichkeit einzuführen und die Stundenlöhne dementsprechend aufwärts zu modifizieren, damit seine Arbeiter keinen finanziellen Verlust haben? Dann sollte er es der teuren Zeit halber doch lieber gleich tun, damit die bösen Arbeiter nicht hintennach behaupten können, er spare Arbeitslohn. Und so siehts infolge der Krise in den meisten Betrieben jetzt aus. Es soll dies zugleich für auswärtige Kollegen mit zur Warnung dienen, da Reisegeld und Zeit umsonst vergeudet wäre.

Auch das liebe Unternehmerbüßchen hier liegt sich infolge der Krise wieder in den Haaren, weil einige davon es eben nicht lassen können, zur Schmuckkonkurrenz zu greifen, indem sie billiger liefern wollen und es auch wirklich tun. Ja, man ging vor kurzem einmal sehr stark damit um, den Tarif umzuwerfen. Die Sache muß aber schief gegangen sein, man hört augenblicklich nichts mehr davon, die Löhne wieder einzuführen, wie sie vor Tarifabschluß waren. Oder sollte dies nur die Ruhe vor dem Sturm sein? Nun, wir werden Wache halten, aber auch das Kriegsweil zu führen wissen, um derartige Versuche abzuwehren. Die Hauptinstanz der Fabrikanten richtet sich gegen einige Chemnitzer Kartonnagenfabriken, die sich hier durch billige Lieferung einzuschmuggeln suchen, und somit man am Sonntag, den 5. Juli, wieder eine hübsche Fußre solcher Konkurrenzware in Oberfrohna abladen sehen, und sollten die Chemnitzer Kollegen einmal mit uns diese Firmen ausfindig machen, damit wir diese Betriebe ordentlich beleuchten könnten.

In bezug auf die Verhandlung der Arbeiter können wir sagen, daß diese nicht überall im Rahmen der Humanität liegt. Doch wollen wir die Kritik auf andere Zeit verschieben, wenn wir einmal das bisher gesammelte Material gründlich gesichtet haben werden.

Die hygienischen Zustände möchten wir aber doch etwas näher ansehen, und da könnte es einem schon anders werden. Sind doch nur zwei Betriebe vorhanden, wo selbige gut, und vier, wo man ein „halbwegs genügend“ darunter schreiben könnte. Leider sind in diesem Punkte die Kollegen auch sehr viel mit schuld; denn bei der Lausheit und Mangelhaftigkeit vieler Kollegen ist schon kein Wunder, daß es nicht noch schlimmer ist. Scheuen sich doch viele sogar, ein vernünftiges Handtuch zu verlangen, geschweige gar, daß der Arbeitsraum geschuert wird. In einem Kraftbetriebe ist nicht einmal Verbandsgewand am Plage und muß schnellstens für 10 Pf. Seifenspäcker geholt werden, wenn sich mal einer schneidet oder sonst verunzelt. Daß dies noch keine Revision gefunden hat? Mit dem Stehen hats auch in einem guten Teil der Betriebe sein Bewenden, selten, daß man zufällig Sonnabends mal daran denkt, reine Wirtschaft zu machen, damit man wieder mal glatt fortlaufen kann und nicht meint, man sei in einem Späckerkeller. Nur drei Betriebe scheuern täglich die Tafeln — wenn in den übrigen keine faulere Arbeit wird, was tats, dann wird eben über die Würstler, Vaher usw. tüchtig geschimpft. Leider ist dies eben noch bei zu vielen anzubringen, gleichgültig werds angehört, es sind ja zwei Ohren am Stopfe. Die Ursachen aber beseitigen lassen? Wo. „Ach, gerade ich, soll mirs Maul verbrennen“, hört man in den meisten Fällen, und nur die äußerste zäheste Organisationsarbeit wird da mit der Zeit Remedur zu schaffen haben.

Uebersicht die Organisation. Wie schon oben bemerkt, ist das Agitieren unseren Kollegen durch die Anwesenheit und Mitarbeit des Chefs nebst Familie sehr erschwert, ja in manchem Betriebe mit äußerstem Scharfsinn geradezu unmöglich gemacht. Doch wird mit Hilfe intensiver Hausagitation auch dieses Hindernis noch überwunden. Wenn es uns gelungen sein wird, auch die Unorganisierten aufzuklären und sie von ihrem schädlichen Treiben abzubringen, dann werden es diese Herren auch lassen müssen — so scheinheilig sie auch dem straff auftretenden Verbändler gegenüber sich gebärden mögen. Sie sind eben jetzt nicht mehr im Unklaren, wer organisiert ist, und meinen, damit noch recht lange auszukommen.

Und nun kämen wir zum Punkt Lohnverhältnisse. Wohl halten die meisten Firmen in dem Punkte Lohn den Tarif strikte inne — aber eben nur als Minimallohn. Ein „Mehr“ will man durchaus nicht gern zahlen und bevorzugt man jüngere Kollegen überall. „Bringen Sie mir nur immer einige Leute mit, wenn Sie nach Hause fahren, aber ja nicht zu alt, im höchsten Falle in Ihrem Alter — je jünger, desto besser —, ich zahle Ihnen für jeden Jüngeren 2 Mk. Vergütung,“ so hats Schreiber dieses mehr als einmal gesagt bekommen, obwohl ihm solches nicht möglich war und es auch im Hinblick auf das abflauende Geschäft hübsch gelassen wurde. Weibliche Kräfte sucht man auch immer, wenn möglich, zu erlangen, doch hats an bösen Erfahrungen damit auch nicht gefehlt, und von selbst ließ man wieder davon ab, da diese eben nicht den lieben langen Tag sich in Schweigen hüllten und auch sonst nicht immer sehr lammfromm waren.

Auf einen anderen Uebelstand möchten wir aber besonders die jüngeren Kollegen hinweisen. Aus den meisten Betrieben werden Klagen laut, daß selbige ganz enorm den älteren Anlegern und Zuschneidern die Lage verschärfen, indem sie deren Plätze beim Eintreten von kleinen Waschknaben, Materialwechsel usw. sofort einnehmen und diese dann gar oft zu Hilfsarbeiten übrig bleiben. Nun haben schon einige Fabrikanten daraufhin durchblicken lassen, daß sie doch keine so teuren Partieführer mehr einzustellen brauchen, indem die Leute unter 25 Jahren sich doch viel zu diesen Stellen drängen und dadurch wird manchem Verheirateten natürlicherweise die Perspektive eröffnet, eines schönen Tages als überzählig wandern zu müssen, weil er als Hilfsarbeiter eben doch zubiel kostet. Wenn diese jüngerer, so ungeheuren Streber sich nachfolgende Lohnsala ansehen, so werden sie doch selbst sagen müssen, daß sie dem Familienvater gegenüber weitaus besser entlohnt sind und diese Aussichten darum mildern müssen! Ist doch oft beobachtet worden, daß bei Anfang einer Arbeit, wenn z. B. sich einige Partien waschen, sich Leute von 17 bis 20 Jahren sofort daranmachen, zu übergehen, und die alten stehen da. Sagen mögen sie dem Verbandskollegen nichts, um ihn nicht zu kränken. Selbst aber gehen diese niemals vor Fertigtstellen eines Postens wieder weg, und dann soll es noch solidarische Handlungsweise sein.

Kollegen, beherrzt diesen Wind, auch Ihr werdet einst älter!

Doch sehen wir uns die Löhne an:

Altersstufen laut Tarif	Jahr	Lohn in Mark															
		11	12	13	14	15	16	17	17,50	18	19	19,50	20	21	23	24	25
Verheiratet davon:																	
10—25 Jahr	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
über 25 Jahr	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ledige davon:																	
14—17 Jahr	10	1	1	2	1	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
17—20 Jahr	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
20—25 Jahr	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
über 25 Jahr	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	62	1	1	2	1	4	4	10	2	5	8	2	12	2	1	3	1

¹ Erlaube 15% Abzug, weil noch nicht zwei Jahre in der Branche. ² Bei einem inklusive 10 Mk. Stoff und Logis. ³ Bei einem inklusive 7 Mk. Stoff und Logis. ⁴ Inklusive 10 Mk. Stoff und Logis.

Da nun diese 62 Arbeiter eine Lohnsumme von 1152 Mk. ergeben, so zeigt sich der Durchschnittslohn in Höhe von 18,58 Mk.; davon geht aber dann noch Kranken- und Invalidengeld ab, so daß rund 18 Mk. als Durchschnittslohn in Frage kämen, vorausgesetzt natürlich 60tündige tarifmäßige Arbeitszeit, die aber jetzt fast bei drei Vierteln aller Betriebe sehr bedeutend (1 bis 3 Stunden pro Tag) gekürzt ist, so daß man ruhig ein Fünftel bis zu ein Viertel zurückrechnen kann!

Wie schwer es ist, diese wenigen Angaben zu erlangen, werden viele aus eigener Erfahrung wissen. Von den an die organisierten Kollegen für alle ausgegebenen Einzelsfragebogen gingen mit Ach und Krach ganze 62 wieder ein. Da gilt es, noch viel Interesse zu werden! Ein Drittel unserer Berufsangehörigen scheint sich vor deraartigen Dingen, das andere Drittel hält es für nutz- und zwecklos, einmal die Wirkung des Tarifes zusammengestellt zu sehen. Doch lassen wir es einstweilen so genügen, ist es doch erst ein Anfang solcher Arbeiten und wird dies schon besser werden. Wir glauben auch kaum, daß sich das Bild groß verändern würde, und werden bei späteren Statistiken auch noch andere Mittel anwenden, um von möglichst allen diese Angaben zu bekommen.

So sieht der Lohnbeutel aus, Kollegen, sehr genau hin! Und nun vergleiche die Antwort der Fabrikanten von diesem Frühjahr, als Ihr eine kleine Teuerungszulage verlangt! „Weiter können wir als feststehend betrachten, daß der größte Teil unserer Arbeiter schon über Tarif bezahlt wird, somit schon diese Teuerungszulage erhalten!“ Von den 62 Löhnen der Scala sind 14 mit 15 Mk. über Tarif. Dabei sind aber einige, die sozusagen Werkführeposten versehen, und vielleicht die Hälfte dann noch, weil sie zur engeren Freundschaft der Familie ihres Brotfletern gehören. Wie nimmt sich die Teuerungszulage nun aus? Auch sind bloß 52 dieser Leute organisiert und bei einem fehlt eine diesbezügliche Angabe.

Kollegen, schafft emsig für Euren Verband! Denn sonst könnt Ihr hier, wo Ihr noch 50 Proz. Unorganisierte um Euch habt, auch einmal eine tüchtige Schlappe davontragen. Müht daher alle Eure Zeit aus, ehe es zu spät ist, und laßt mehr ab von den vielen Klimbimvereinen. Sie saugen Euer Mark aus und lassen Euch dann doch links liegen, wenn Ihr in Notlage seid oder gar einmal Löhne aufgebessert haben wollt. Dann können sie Euch nicht gebrauchen — sondern schämen sich Eurer —, wie es so manchem schon nach Gewerkschaftskämpfen passiert ist. Laßt drum keine Verzagttheit aufkommen, weil jetzt die Arbeit schlecht geht, haltet um so fester zusammen und resultatlos werden alle Versuche, Euch klein zu kriegen, abprallen!

M. S.

Korrespondenzen.

Schweiz: Gesperrt sind die Firmen **C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Baumers, Geschäftsbücherei in Frauenfeld, und Grotzner, Lithographie in Genf (Caux Rives), Schreibbücherei A.-G. Biel.**

Oesterreich: In Lemberg stehen die Buchbinder im Streit und ist dieses darum gesperrt. Zugun nach Triest ist ausgleichender Differenzen halber zu vermeiden.

Ungarn: Gesperrt ist Budapest für Portefeuille- und Ledergalanteriearbeiter.

Schweden: Stockholm und Eskilstuna sind gesperrt.

Vor jedem Stellenwechsel ist bei dem örtlichen Bevollmächtigten Erkundigung nach den Arbeitsbedingungen einzuholen.

Schweden: Ein dem internationalen Buchbindersekretariat zugegangenes Telegramm be-

trifft, daß die aussperrenden Unternehmer für Sonnabend, den 1. August, Verhandlungen wünschten.

Potsdam. Bei der Firma A. W. Hayns Erben in Potsdam sollen Lohnereduzierungen für Akkordarbeiterinnen bis zu 16 2/3 Proz. durchgeführt werden. Um unseren dortigen Kollegen und Kolleginnen die Abwehr zu erleichtern, wird ersucht, den Zugang fernzuhalten.

Konstanz. Am Sonnabend, den 18. Juli, fand unsere Quartalsversammlung unter zahlreicher Beteiligung statt, waren doch 40 Kollegen anwesend. Am Anfang des 2. Quartals zählten wir ganze 13 Mann. Durch das rege Interesse unseres Vorsitzenden wehte aber bald ein schärferer Wind durch die Zahlstelle. Auch war eine hiesige Firma so liebenswürdig, durch vorgenommene Reduzierungen einiger Akkordarbeiten uns längst verloren geglaubte Kollegen wieder zuzuführen. In der Versammlung erstattete Buße den Geschäftsbericht, daran anschließend Bericht über die stattgefunden Agitation, welche sich auf Hausbesuche, Verteilung hektographierter Schreiben und Zeitungen erstreckte. Hierauf kamen die Tarifdifferenzen einer hiesigen Firma zur Sprache und erklärten sich die Kollegen mit dem Vorgehen unseres Vorsitzenden einverstanden. Kollege Simon erstattete den Staffenbericht. Nachdem noch Ergänzungsarbeiten stattgefunden, wurde die Versammlung geschlossen.

Unsere Mitglieder möchten wir ermahnen, treu und fest auszuhalten, vor allem pünktlich und vollzählig die Versammlungen zu besuchen, denn das sind die Grundbedingungen einer guten Organisation. Die Kollegen mögen es sich ferner angelegen sein lassen, ihre Beiträge jede Woche pünktlich an ihre Vertrauensmänner zu entrichten. Dann wird auch die Zukunft lehren, daß wir etwaigen Unternehmerrückfällen jederzeit gewappnet entgegenzutreten bereit sind.

Limbad. In der am 18. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde, nachdem Kollege Schulze einen Ueberblick über die gegenwärtige Situation im Berufe gegeben, einstimmig beschlossen, den Vorstand des Verbandes zu ersuchen, den Zugang nach Limbad im Verbandsorgan fernhalten zu lassen und möchten wir daher jedem Kollegen raten, erst Auskunft beim hiesigen Bevollmächtigten einzuholen. — Weiter wurde nach Wahl einiger Vertrauensleute auf Antrag Schulze eine Neubildung des eingegangenen Agitationskomitees vorgenommen und die Kollegen Sonntag, Drecher, Graupner, Welker und Schulze bestimmt, die Leitung einer planmäßigen Agitation in die Wege zu leiten. — Des Weiteren wurde einstimmig die Meinung des Staffierers auf Einführung eines kleinen Lokalgescheikes an durchreisende Kollegen, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, gutgeheißen. — Allen Kollegen wurde dann noch an die Hand gegeben, die Zeit, um welche jedes Geschäft die Arbeitszeit gekürzt — und bei den meisten sind pro Tag 3 Stunden — zur restlichen Aufklärungsarbeit für unseren Verband verwenden zu wollen.

Dresden. In der am 19. Juli stattgefundenen Versammlung gab B. Köhl den Geschäftsbericht vom 2. Quartal. Nach diesem waren am Schluss des 1. Quartals vorhanden 483 männliche und 700 weibliche Mitglieder. Davon ist ein Abgang von 42 männlichen und 64 weiblichen und ein Zuwachs von 65 männlichen und 63 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen, so daß am Schlusse des 2. Quartals ein Bestand von 508 männlichen und 699 weiblichen, zusammen 1205 Mitgliedern verbleibt.

Versammlungen fanden 4 statt. In Vergütungen wurden veranstaltet 2 Ausflüge, ein Frühlingfest und ein Tanzabend.

Den Massenbericht erstattete Lange. Er stellt die Zahlen des 2. Quartals 1908 denen des 2. Quar-

tals 1907 zum Vergleich gegenüber. Daraus ergibt sich eine bessere Beitragszahlung, während an Arbeitslosenunterstützung für die männlichen $\frac{3}{4}$ mal und für die weiblichen $\frac{3}{2}$ mal so viel als im gleichen Quartal des Vorjahres ausgezahlt ist. Es wurden ausgezahlt an Arbeitslosenunterstützung an männliche 1198,25 Mk., im 2. Quartal 1907 339,50 Mk., an weibliche 175,25 Mk., im 2. Quartal 1907 26,25 Mk.; Krankenunterstützung 366,40 Mk., im 2. Quartal 1907 369,20 Mk. Die Gesamteinnahmen für die Verbandskasse beliefen sich auf 4938,25 Mk., die Gesamtausgaben auf 2550,12 Mk. Schreier fragt an, warum man über Vergünstigungen und die Lokalkasse keine Abrechnung gebe. Lange erklärt, daß man dies bisher auf Grund des früheren Vereinsgesetzes nicht in öffentlichen Versammlungen getan habe. Es seien jedoch den Werkstube- und Branchen-Vertrauensleuten hektographierte Berichte zwecks Mitteilung an die Mitglieder zugegangen. In Zukunft wird die Bekanntheit der Abrechnung nun auf Grund des neuen Vereinsgesetzes auch in den Versammlungen gegeben.

Weiter gibt Lange den Arbeitsnachweisbericht. Danach meldeten sich im Laufe des Quartals 142 Mitglieder arbeitslos. Freie Stellen wurden 57 gemeldet, Arbeit erhielten durch den Nachweis 44 und anderweitig 31 Mitglieder. Außerdem mußte ein Teil wegen Nichtmeldung gestrichen werden und ein Teil reiste ab, so daß am Schlusse des Quartals noch 33 arbeitslose Mitglieder verblieben. Hierbei fordert Lange erneut auf, bei etwaigen freien Stellen dem Bureau sofort Mitteilung zu machen. Aus dem Bibliotheksbericht ist zu entnehmen: Es wurden im Laufe des 2. Quartals 131 Bände verliehen. Dazu bemerkt Lange, daß die Bibliothek bedeutend erweitert worden sowie daß zum Bibliotheksverzeichnis ein Nachtrag gedruckt worden ist, welcher an die Inhaber des ersten kostenlos abgegeben wird.

Unter Punkt 2 gibt Kollege B. Kohl die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses bekannt und wünscht er am Schlusse seiner Ausführungen, daß jeder seine Pflicht tue, um sich in den gefaßten Beschlüssen des Kongresses zu betätigen. Der Beifall der Anwesenden bewies, daß man mit den Ausführungen des Referenten zufrieden war. In der darauf folgenden Debatte empfiehlt Kohl, sich das demnächst erscheinende Protokoll vom Gewerkschaftskongress anzuschaffen. Unter „Gewerkschaftliches“ teilt Pfeife mit, daß dem Bureau ein Brief des Herrn E. Feuerstein zugeflogen ist, der interessant genug ist, der Kollegenchaft bekannt gegeben zu werden.

In einer Sitzung der Plakatsfabrikanten hat man die Firma Falk u. Co. beim Schöpfe genommen, weil diese anlässlich der Weisener ihre Arbeiter nicht ausgesperrt hatte, wie die anderen Fabrikanten. Vergleichsweise sollte das Verbieten der Firma Falk u. Co. mit 50 Mk. Geldstrafe gesühnt werden. Das läßt wohl darauf schließen, daß die Konventionstrafe höher beschloffen war. Die Firma weigert sich aber zu zahlen, trotzdem sich der Vertreter, Herr Opalka verpflichtete und trotzdem Herr F. in der Fabrikantenversammlung bestätigte, daß der beschlossene Revers so gemeint war, daß nur solche Arbeiter nicht ausgesperrt werden sollten, die sich durch triftige Gründe für den Waiitag entschuldigeten. Die Firma Falk u. Co. beruft sich auf den Revers und in diesem steht nichts. Bei Abgabe der Erklärung durch Herrn Fischer ist diesem noch das Unglück passiert, zu verraten, daß Herr Feuerstein in früherer Sitzung den Antrag gestellt hatte, die Firma Falk u. Co. aus dem Verbandsauszuschließen, da auf sie nicht zu rechnen sei. Das kann Herr Feuerstein nicht überwinden und teilt er dem 2. Vorsitzenden deshalb mit, daß er unter solchen Umständen keine Lust mehr habe, sich den Geschäften des Verbandes zu widmen und legte er sein Amt als Vorsitzender nieder.

Dieser der wesentliche Inhalt des Briefes. Nach kurzer Lebensdauer hat es den Anschein, als ob das Verbändchen der Herren Plakatsfabrikanten dem Untergange geweiht sei. Wir als Arbeiter haben ja wenig Interesse, solche Raubgareien unserer Interneher der Öffentlichkeit zu unterbreiten, in diesem Falle bildet unser Vorgehen aber doch eine Ausnahme, da der Bruch im Fabrikantelager die — Maieiser zur Ursache hat. Auf die Anfrage des Vorsitzenden erregt es allgemeine Mißbilligung, daß nicht ein einziger von den Plakatspräparern anwesend ist.

Ueber einen eingegangenen Antrag des Kollegen Heide, als 2. Rate 50 Mk. für die ausgesperrten Eisarbeiter in Pforzheim zu bewilligen, entpinnst sich eine lebhaftige Debatte, in welcher alle Redner dem Antrage sympathisch gegenüber stehen, aber auch der finanziellen Lage unserer Lokalkasse Rechnung zu tragen bitten. Man einigt sich schließlich auf einen Antrag Pfeifes, der Verwaltung anheim zu geben, eine freiwillige Sammlung unter den Mitgliedern zu veranstalten und den Betrag

binnen 4 Wochen an die Verbandskasse einzufenden. Hierauf macht Lange auf die Volksvorstellungen im Residenz-Theater aufmerksam und ersucht er, die Karten rechtzeitig zu entnehmen. Ferner sind im Bureau noch Karten für die Kunstausstellung für 50 Pf. und für den Zoologischen Garten à 25 Pf., sowie Jahresberichte vom Verbandsvorstand unentgeltlich zu entnehmen. Nachdem noch B. Kohl auf die am 26. Juli stattfindende Partie nach Altenberg-Greifing aufmerksam gemacht und zu recht reger Beteiligung aufgefordert hat, erfolgt Schluß der Versammlung.

Hamburg-Altona. Unsere Generalversammlung fand am 21. Juli statt. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht ist hervorzuheben: Die Einnahme der Verbandskasse betrug 4266,59 Mk., die Ausgabe 4080,22 Mk., die Einnahme der Lokalkasse 2458,97 Mk., die Ausgabe 1960,61 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 2. Quartals 400 männliche und 482 weibliche.

Den Bibliotheksbericht gab Pfeifer, welcher Beschwerde darüber führte, daß die Bücher von den Lesenden Mitgliedern zu lange behalten würden. Rühleder bemängelt in der Debatte über den Kassenbericht, daß dem Vorsitzenden für das verfloßene Quartal keine Entschädigung gezahlt worden sei. Rühler gibt hierzu die Erklärung ab, daß mit der Anstellung eines Beamten in einer Zahlstelle alle anderen Entschädigungen fortfallen sollen, da die übrigen Mitglieder der Ortsverwaltung durch die Anstellung entlastet würden. Dagegen wurde von mehreren Rednern ausgeführt, daß die Arbeit für den Vorsitzenden wohl nach wie vor dieselbe bleibe, während die übrigen Posten, wie Arbeitsnachweis und Kassenführung vom Beamten übernommen und dadurch hinfällig geworden sind. Der Antrag Rühleder, dem Vorsitzenden die Entschädigung für das 2. Quartal nachträglich auszugeben, wird angenommen. Dem Bureaubeamten Rühler wurde Decharge erteilt. — Sodann wurde die vertragte Statutenberatung fortgesetzt. Zu der geplanten Beitragserhöhung für die weiblichen Mitglieder beantragt der Vorstand, dieselbe aus Rücksicht auf die wirtschaftliche Krise auf eine günstigere Zeit zu versetzen. Es wird so beschloffen. Mißfin bleiben auch die bisherigen Unterstützungsätze bestehen. Bezüglich des Beginns der Bezugsberechtigung von Unterstützung entpinnst sich eine längere Debatte. Ein Teil der Redner war für Bezugsberechtigung vom ersten Tage ab, ein anderer Teil sprach sich für solche vom vierten Tage ab aus. Das letztere wurde beschloffen. Ein Antrag Rühler wendet sich gegen das festzulegende Recht des Vorstandes, über geschäftliche Ausgaben bis zu 100 Mk. zu verfügen. Dieses Recht wird dem Vorstand jedoch von der Versammlung zugesprochen. Unter dem Abschnitt „Arbeitsnachweis“ hat die Kommission die Dauer der Ausschüsse auf drei Tage festgesetzt, so daß nur während dieser Zeit das Mitglied seine Nummer in der Arbeitslosenliste behält. Hiergegen wenden sich eine ganze Reihe von Rednern. Der Antrag der Kommission fällt; dagegen wird beschloffen, die Frist auf 14 Tage zu verlängern, aber das Mitglied um die Anzahl der Arbeitstage in der Arbeitslosenliste zuzuschreiben. Die Entschädigung für den Vorsitzenden wurde für die Zukunft auf 10 Mk. pro Quartal normiert. Ferner wird angeregt, unsere Bibliothek aufzulösen, welcher Vorschlag dem Vorstande zur Prüfung überwiesen wurde. Die Revisionen sollen nach einem Antrage jedes Quartal eine ordentliche und eine außerordentliche Revision vornehmen. Nachdem auch das beschloffen wurde die Geschäftsordnung ein bloc angenommen. Unser Verschiedenem liegt ein Antrag vor, den Aussperrten in Pforzheim 50 Mk. aus der Lokalkasse zu gewähren. Vorst beantragt 100 Mk. Wilhelm spricht sich für Sammellisten aus. Es werden 100 Mk. aus der Lokalkasse und die Ausgabe von Sammellisten beschloffen. Brunow beklagt zum Schluß die saumselige Ablieferung der Fragebogen der Lehrlings-Jahreskommission und fordert er auf, die noch ausstehenden schleunigst einzufenden.

Mün. Am 25. Juli fand unsere Generalversammlung statt, in der Kollege Weismüller den Bericht vom 2. Quartal gab. Der Mitgliederbestand hat sich etwas gehoben. Es wurden 18 Aufnahmen gemacht. Die Verbandskasse bilanziert mit 1191,91 Mk., die Lokalkasse mit 169,56 Mk. Stoll. Dechant gab hierauf den Bericht als Arbeitsnachweisführer. 41 Kollegen sind durchgereist, davon waren ausgesperrt oder nicht bezugsberechtigt 16; diese erhielten das Lokalgeld. Es wurden 8 offene Stellen gemeldet und besetzt. Nach dem Bericht der Lohnkommission, den Kaiser gab, fanden 2 Sitzungen statt; die fruchtbar verliefen. In der letzten Sitzung wurde beschloffen, die Agitation in Zukunft getrennt zu betreiben und nicht mehr wie bisher mit den Christlichen gemeinsam, da sich viele Mißbilligungen daraus ergeben hatten. Dieser Beschluß wurde von der Versammlung freudig begrüßt. Zu

der Diskussion wurde lebhaft Klage über das Verhalten eines Teils der Kölner Kollegenchaft geführt, deren Unzufriedenheit geradezu alles übersteigt. Es wurde beschloffen, bei Beibehaltung der Werkstubeleistungen eine intensive Hausagitation zu betreiben. Soll diese jedoch den erwarteten Erfolg haben, so ist es dringend notwendig, daß sich eine große Anzahl Kollegen hieran beteiligt.

Rundschau.

Ferien. Die Firma J. J. Weber in Leipzig gewährt dem gesamten Personal nach einjähriger Beschäftigungsdauer 8 Tage Ferien.

Eine Fachschule für Sandbergolder wurde in den letzten Tagen in Erlangen unter staatlicher und städtischer Beihilfe eröffnet. Sie wurde durch die Vereinigung der Erlanger Buchbindermeister als Ergänzung zu den Meisterkursen eingerichtet und steht unter Leitung des Buchbindermeisters Reinhold.

Eigenartige Praktiken. Zu der Rundschau notiz unter vorstehender Stichmarke in Nummer 29 der „Buchbinder-Zeitung“ werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß Kollege G. selbst nicht davon unterrichtet war, daß er von einer Angestellten seines Arbeitgebers zur Ortskrankenkasse angemeldet worden ist. Erst während seiner Heilbehandlung erfuhr er davon und machte er selbstverständlich auch erst während dieser seine Ansprüche bei der Krankenkasse geltend. Diese Auffassung, die in gewissem Sinne als eine Einschränkung unserer Notiz angesehen werden könnte, hat jedoch auf die Sache selbst keinen Einfluß. Denn die Tatsache bleibt eben troggedem bestehen, daß die Bremer Allgemeine Ortskrankenkasse versucht, sich von ihrer Verpflichtung, einen bei ihr versicherten Kranken Menschen zu unterstützen, zu drücken. Und dieser Versuch ist es, den wir brandmarken mußten.

Eine neue Fachzeitschrift. Für die Kartonnagenbranche hat sich eine neue Fachzeitschrift gebildet. Sie erscheint im Verlage von G. F. Schacht u. Co. in Leipzig und betitelt sich: „Kartonnage, unabhängige Fachzeitschrift für die gesamte Luxus-, Gebrauchs- und Industriekartonnage, Wellpappe- und Glanzfabrikation, Papptucherei, Prägerei und verwandte Zweige.“ Ueber das Programm der Zeitschrift äußert sich die vorliegende erste Nummer, daß dieses alle Gebiete der Luxus-, Parfümerie-, Pharmazeutischen-, Bonbonnerien-, Glanz-, Verpackungs- und Maschinenkartonnage, Papierwaren- und Dekorationskartonnage, Luxuspapier-, Stilkonartifel und Christbaum- und Schmuckfabrikation, der Prägeanstalten, Papptucherei und Wellpappenfabrikation umfassen soll. Die „Kartonnage“, welche am 15. jeden Monats erscheint; kostet pro Jahr 6 Mk.

Geschäftshaber. Die Zeitschrift „Presse, Buch, Papier“ beschäftigt sich sehr eingehend mit der bekannten „Zukunft“ des noch befannteren Herrn Maximilian Harden. In einem Vortrage über „Gutenbergs Erbe und die Pflichten der Gegenwart ihm gegenüber“, gehalten vom Bibliothekar Dr. Hangelstange-Magdeburg in der Gutenberg-Gesellschaft zu Mainz, kam der Referent auch auf das heutige Zeitungswesen zu sprechen. Aus der großen Fülle des ihm zur Verfügung stehenden Materials bezeichnete er Hardens „Zukunft“ als „ungefähr das Schlechteste, was man sich denken könne, an Winderwertigkeit nicht einmal übertroffen von den Indianer-Schmökern und Hintertreppensomanen. Das Papier holzig, die Typen abgenutzt, der Druck so lieberlich, daß eine Seite lichtgrau und die andere wieder so rufzig erscheint, daß, wenn man mit dem Finger darüber hinreicht, die Druckschwärze in Kometenform über die Seite fliegt. Dann die unsagbar rohe Weise, das Heft zu beschneiden, so daß auf einer Seite der Text in einem Abstand von zwei Zentimetern vom oberen Rande einsetzt und auf der Gegenseite eventuell nur in einem solchen von zwei Millimetern. Ja, beim Inseratenteil kann man es sogar häufig genug erleben, daß gleich eine halbe Zeile mit weggeschnitten ist.“ Nach den Berechnungen des Herrn Hangelstange bleiben dem Herrn Harden als Reingewinn pro Jahr mindestens 312 000 Mk. Wie wäre es, wenn Herr Harden nur einen Bruchteil seines Reineinkommens opfern würde, um seinem Geistesprodukte wenigstens ein sauberes Gewand zu geben? Aber wir fürchten, auch bei einem Herrn Harden reicht die Vaterlandsretzelei — Gebung und Förderung der gewerblichen Kunst gehört eben auch dazu — nur bis an den Geldbeutel.

Internehergewinne. Die lithographische Anstalt vorm. Gebr. Obpacher in München warf für das verfloßene Geschäftsjahr eine Dividende von sechs Prozent aus. Durch diese an sich schon ganz annehmbare Verzinsung des Kapitals wird aber der tatsächliche Reingewinn der Firma nur sehr unvollkommen zum Ausdruck gebracht, denn wie der Vorsitzende der Versammlung der Aktionäre berichtete, sind verschiedene Bilanzposten aus

„Zweckmäßigkeitgründen“ auf 1 Mt. abgeschrieben, d. h. Kosten, welche noch einen Wert von vielen tausenden Mark repräsentieren, sind nur zu einem Wert von 1 Mt. verduftet worden.

Das gute Einvernehmen zwischen Unternehmern und Arbeitern spielte kürzlich anlässlich eines Jubiläums der Firma L. E. Feinze in Bries wieder einmal — wie ja allgemein bei solchen Angelegenheiten — eine Rolle.

Wer aber von unseren Mitgliedern trägt nach alledem noch Verlangen danach, die Frage nach der Organisationszugehörigkeit der Arbeiter beantwortet zu sehen? Ob nicht doch einmal auch unter der Drieger Arbeiterschaft das Selbstbewusstsein so zum Durchbruch kommt, daß sie sich für das Kommandiertwerden zu solchen Faren und Komödien höflich bedankt?

Für eine Arbeitslosenversicherung hat man auch in Bayern kein Geld. Die bayerische sozialdemokratische Fraktion hatte dem Landtag einen Antrag eingebracht, in dem es hieß, daß die Staatsregierung dem Landtag möglichst bald einen Gesetzesentwurf vorlegen solle, nach welchem allen Beamten, die an ihrer Mitarbeit der Arbeitslosenunterstützung tatübtengemäß zahlen, ein Zuschuß aus Staatsmitteln zuzuteilen soll.

Unnötig ist es, zu sagen, daß sich die Abgeordneten dem Beschlusse des Ausschusses angeschlossen. Die Ausfuhr Deutschlands von Papier und Papierwaren stieg nach der „Papier-Zeitung“ in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres in ganz auffallendem Grade.

gestiegen ist. So ist die Ausfuhr von in der Masse gefertigtem Papier, das in den ersten fünf Monaten des Jahres 1908 in einer Menge von 150 112 Doppelzentner versandt wurde gegen 110 970 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Jahres 1907.

Table with 3 columns: Item description, 1907 quantity, 1908 quantity. Items include Chemisch bereiteter Holzstoff, Pappen aus Holzstoff usw., Papier, in der Masse gefärbt, Druckpapier, ungefärbt, and Papierspäne.

Demgegenüber gibt es freilich auch einige Gruppen von Waren, deren Ausfuhr zurückging, wie Schreibpapier, Buntpapier und Tapeten.

Staatliche Anerkennung der Gewerkschaften? Nach der „Sozialen Praxis“ hat der Generaldirektor der badiischen Staatsbahnverwaltung im badiischen Landtag in bezug auf das Verhältnis der Generaldirektion zu den Arbeitern erklärt, daß in Zukunft die Sekretäre der Arbeiterverbände persönlich gehört werden sollen.

Einen Streik für berechtigt zu erklären, ist ein Unterfangen, das auf Unternehmenseite noch immer einen drohenden Enttäuschungssturm hervorrief. Dabei spielte es zumeist keine Rolle, daß in nicht wenigen Fällen die Unternehmer selbst nur Vorteile haben würden, wenn die Arbeiter einen Betrieb streikten und bessere Zustände schaffen würden.

Es soll nicht untersucht werden, wie sich wohl gegebenen Falls unsere Unternehmer zu einem solchen Streik stellen würden, nur wollen wir darauf hinweisen, daß sie es noch immer haben daran fehlen lassen, auf tarifdurchbrechende Firmen einen Druck auszuüben.

Die friedliebenden Unternehmer. Bekanntlich ist durch die Verständigung der Landesorganisation der schwebischen Gewerkschaften mit den Arbeitgebervereinigungen die drohende Riesenauflösung in Schweden verhindert worden.

neue Aussperrung vom Zaune zu brechen, selbst wenn sie diese Gründe erst an den Haaren herbeiziehen müßten. Und das nennen die Herren dann „Frieden schließen“.

Bekanntmachungen.

Berlin. Buchbinderbranche! Vom 1. August 1908 ab finden die Sitzungen der Tarifkommission nicht mehr Dienstags, sondern allwöchentlich, Donnerstags, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant Schöbling, Fürbringergstr. 26, statt.

Die Vertrauensleute eruchen wir besonders, von dieser Veränderung Notiz zu nehmen. Die Tarifkommission.

Häftung, Hannover! Unser Bureau befindet sich im Wallhof, Burgstr. 9 I r. Arbeitsnachweis und Unterstützungszahlung ebenfalls selbst. Sprechstunden von 6 1/2—8 Uhr abends. Sonntags geschlossen.

Quittung.

Für die ausgesperrten Eisarbeiter und Arbeiterinnen in Borsdorf im August weiter bei der Verbandskasse ein: Von Detmold 5,— Mt., Eisenberg 15,— Mt., Hamburg-Altona laut Versammlungsbeschl. vom 21. 7. 08 100,— Mt., Hamburg, Personal der Buchbinderei Hartung u. Co. 18,90 Mt., Gößnik 15,— Mt., Kattowik 15,30 Mt., Leipzig 4,04 Mt., Ludenwalde 25,— Mt., Offenbach 10,— Mt. und von Klauen 15,— Mt.

Wis jetzt insgesamt eingegangen 2075,99 Mt. Weitere Beiträge nimmt die Verbandskasse gern entgegen. E. Hauzeisen.

Abrechnungen

Vom 2. Quartal gingen weiter bis zum 28. Juli bei der Verbandskasse ein: Von Aachen mit 250,— Mt., Apolda 102,06 Mt., Bielefeld 677,94 Mt., Bonn 75,— Mt., Düren 160,— Mt., Düsseldorf 401,55 Mt., Erfurt 100,— Mt., Essen 150,— Mt., Göttingen 117,45 Mt., Frankfurt a. M. 680,— Mt., Göttingen 100,— Mt., Gelsenkirchen 67,10 Mt., Gera 90,— Mt., Göttingen — Mt., Hanau 469,90 Mt., Hannover 3500,— Mt., Seidelberg 130,49 Mt., Krefeld 100,— Mt., Ludenwalde 400,— Mt., Münden 1615,— Mt., Offenbach 250,— Mt., Klauen 330,— Mt., Reutlingen 140,— Mt., Ruhla — Mt., Saalfeld 112,82 Mt., Wiesbaden — Mt., Gau IV 100,— Mt., Gau VIII — Mt., Gau XI 115,40 Mt. und von Gau XV mit 300,— Mt.

Briefkasten.

Fr. K. in S. Wie viele Exemplare brauchen Sie von den angegebenen Nummern? — Fr. W. in N. Fragen Sie den Betreffenden, das ist doch wohl das einfachste. — Fr. S. in S. Lassen Sie den guten Mann doch laufen. Es muß auch solche Käuze geben.

Literarilides.

Im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO. 16, Engel-Aker 15 IV, sind erschienen: „Protokoll der Verhandlungen des 6. Gewerkschaftskongresses, abgehalten vom 22.—27. Juni 1908 in Hamburg, sowie die deutschen Gewerkschaften. Neue graphische Darstellungen und statistische Tabellen“ von L. Brunner.

Das 23 Bogen starke Protokoll ist eine stenographische Aufnahme der Verhandlungen des Kongresses und gibt Referate und Diskussionsreden fast wörtlich wieder.

Die von L. Brunner bearbeitete Schrift gibt einen Ueberblick über die Stärke und die Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften seit dem Jahre 1890, sowie eine vergleichende Uebersicht der internationalen Gewerkschaftsbewegung in bezug auf die Größe der Bewegung in den einzelnen Ländern.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchhinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Sonnabend, den 8. August 1908
abends 9 Uhr, im Raffenlokal
Haupt-Versammlung

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchhinder-Verband.

Zahlstelle Pforzheim.
Am 24. Juli starb unsere treue
Kollegin
Mathilde Stendte, geb. Essig
im Alter von 45 Jahren.
Die Verstorbene war lang-
jähriges Mitglied unserer Organi-
sation. Wir werden derselben ein
ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung.

Unsere Kollegen
Albin Ghunt
mit Fräulein **Frieda Demsky**
zur Vermählung die herzlichsten
Glückwünsche.
Die Mitglieder der Zahlstelle Zeitz.

Unsere lieben Kollegen **Ernst
Schinke** mit Fräulein **Louise
Zimmermann** zur Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Raffel!

Allen lieben Kollegen, Kolleginnen,
Freunden und Bekannten zu unserer
Abreise nach dem Rheinland ein
Herzliches Lebewohl!
Leipzig. Alfred Schreiber u. Frau.

Buchbinderei

sofort oder später unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Näheres durch Buchbinder-Verband
Dresden, Kaufbachstr. 161.

Einigermaßen **Schriftgewandte Fach-
leute** der Kartonnagen-Papierwaren-
industrie und Einheitsbranche finden lohnenden
Nebenverdienst. Gesl. Offerten unter
Sirius 100 an die Expedition d. Blattes.

Inserate finden nur
Aufnahme
wenn ihnen der Betrag
beigefügt ist.

Winkel, Lineale, Schienen,
Zirkel, Meißer, Scheren usw. empfiehlt
F. Klement, Leipzig.

Achtung! Berlin. Achtung!
Buchbinder-Branche!

Sonntag, den 16. August 1908, nachmittags 5 Uhr:

Vortrag des Direktors der Dreptower Sternwarte **Dr. Archenhold:**

Die Bewohnbarkeit der Welten,

im ehemals **Zennerischen Etablissement, Inh. Knappe, Dreptower Chaussee 22.**

Treffpunkt: 4 Uhr, bei **Kettlich Nachf., Dreptower Chaussee 26.**

Vor und nach dem Vortrag: **Besichtigung des Museums.**

Nach dem Vortrag: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**

Billetts für Vortrag und Durchblick durch das große Fernrohr
sind zum Preise von **80 Pf.** im Bureau, Engelufer 14/15, Zimmer 39,
und bei den Werkstättenvertrauenspersonen zu haben. Der Durch-
blick durch das Fernrohr kann auch an anderen Tagen erfolgen.
Die Branchenleitung.

Berlin.

Die Zahlstelle plant, ihr diesjähriges
Stiftungsfest mit dem 25jährigen Jubiläum
des Bestehens der Organisation am Ort

zu verbinden.

Es ist die Herausgabe einer Zeitschrift in Aussicht genommen!

Kollegen, welche in dieser Zeit in Berlin weilten und
Druckschriften usw. besitzen sowie aus eigenem Erleben
dazu beitragen können, daß die Zeitschrift alle wichtigen Vorkommnisse
dieser 25 Jahre wiedergibt, werden gebeten, das bezügliche Material dem
Bureau der Zahlstelle zu übermitteln.

Die Ortsverwaltung. Bureau: Engel-Ufer 14/15, Zimmer 39.

Sonntag, den 9. August
Gemeinsamer Ausflug
der Zahlstellen Nürnberg, Fürth, Erlangen.
Zusammenkunft: **Gross-Gründlach.**

Zahlreiche Beteiligung erwartend

Zahlstelle Nürnberg.

== Gau I. ==
Ausflug in die Umgegend von Potsdam

Treffpunkt am Wannseebahnhof (Berlin) früh 8³⁰ Uhr.

Abfahrt nach Wannsee 8 Uhr.

Abmarsch von Wannsee um 9 Uhr nach der Pfaueninsel.

Dasselbst Frühstück. — Von Pfaueninsel nach Moorlake, Glienide
und Babelsberg — Gemeinschaftliches Mittagessen im Restaurant
Ebel, Babelsberg, Stahnsdorferstr. 6. — Für Nachzügler Treffpunkt
im gleichen Lokal, nachmittags 1^{1/2} Uhr. — Abends Gemütliches
Beisammensein mit Tanz im Lokal von Ludwig in Potsdam.

Die Potsdamer Kollegen lassen es sich angelegen sein, allen
Teilnehmern einen genussreichen und gemüthlichen Ausflug zu bereiten.
Auch stehen an den in Betracht kommenden Stationen, bezw.
Treffpunkten, Kollegen mit Erkennungszeichen (Buchbinder-Zeitung).

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Gauvorstand. J. A.: Hugo Lemser.

Ein in Chemnitz, zwischen 2 Schulen
gelegenes, gutverzinliches, schönes Haus-
grundstück, in welchem

Buchbinderei und Buchhandel

betrieben wird, ist für Mark 50 000
bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.
Offerten unter B. 1524 an Haafenstein
und Vogler A.-G., Chemnitz, erbeten.

Gesucht flotter, gut eingearbei-
ter **Einheitsfischer** und **1 Einheits-
arbeiter** auf Ein- und Ständer.

Carl Ludwig, Hamburg,
R. Bäckerstr. 20.



**Hebelschneide-
Maschinen.**

51 cm Schnitt-
länge mit oder
ohne Unterge-
stell. Bewährte
Konstruktion.
Sehr preiswert
Verl. Sie Off. von
Karl Biedlingmeyer,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Altbach a. Neckar,
Württemberg.

Der neue
Lohn-Tarif

für Buchbinder-
::: Arbeiten :::

Preis für Mitglieder 0,85 M. inkl.
Porto, für Nichtmitglieder 3 M.

Separatauszug für Mädchen-
arbeiten

Preis für Mitglieder 0,25 M.,
für Nichtmitglieder 0,50 M.

Diese Tarife sind zu beziehen
durch die Exp. der Buchbinder-
Zeitung gegen Voreinsendung
des Betrages.

Der Berliner Sonder-Tarif

Preis für Mitglieder 0,30 M.,
für Nichtmitglieder 1,— M.

(Zu beziehen vom Bureau der
Zahlstelle Berlin, SO. 16, Engel-
::: Ufer 15, Zimmer 21.) :::



Papier- u. Lederwaren

Buchbindereibedarf
Kostenfreier
Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler, Leipzig